

Leseprobe

Mirella Carbone (Hg.)

Annemarie Schwarzenbach Werk, Wirkung, Kontext

Akten der Tagung in Sils/Engadin vom 16. bis 19. Oktober 2008

Mit einer Schwarzenbach-Bibliographie 2005-2009



Mirella Carbone (Hg.)

**Annemarie Schwarzenbach
Werk, Wirkung, Kontext**

AISTHESIS VERLAG

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2010

Abbildung auf dem Umschlag:

Annemarie Schwarzenbach im Jägerhaus. Sils-Baselgia, 1942.

Fonds Marie-Louise Bodmer-Preiswerk.

© 2008 by Esther Gambaro.

Eine Publikation des Instituts für Kulturforschung Graubünden ikg, Chur

Für ihre finanzielle Unterstützung danken die Herausgeber folgenden Institutionen:

- Bata Schuh Stiftung
- Biblioteca Engiadinaisa, Sils-Baselgia
- Gemeinde Sils i.E./Segl
- Kulturförderung Kanton Graubünden
- Literaturförderung der Stadt Zürich

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2010

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-796-1

www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Mirella Carbone	
Einleitung	9
Walter Fähnders	
Zwischen Biografik und Werkanalyse: Die Schwarzenbach-Rezeption seit den 90er Jahren	19
Die Schriften aus Afrika (1941/42)	
Sofie Decock/Uta Schaffers	
>Dann endeten die Pfade, irgendwo zwischen Himmel und Erde, am Weltenrand.<	
Apokalyptische Bilder und apokalyptische Struktur in Annemarie Schwarzenbachs <i>Das Wunder des Baums</i> (1941/42)	45
Goncalo Vilas-Boas	
>Et maintenant se fait l'unité entre ce qui parle en moi, et le monde du dehors.<	
Annemarie Schwarzenbachs Afrika-Texte	75
Simone Wichor	
Zwischen Literatur und Journalismus.	
Zur Gattungsproblematik in Schwarzenbachs Reportagen und Feuilletons am Beispiel Afrika	99
Schwarzenbachs Werk im Kontext ihrer Zeit	
Heidy Margrit Müller/Kamal Y. Odisho Kolo	
Verdichtete Bildkraft –	
Annemarie Schwarzenbachs Erzählung <i>Die Mission</i> über die Massaker von 1915 und 1918 in Urmia	119

Claudia Röhne		
>Heimweh nach fremden Gebirgen<: Heimatentwürfe und die Ambivalenz des Exils in <i>Flucht nach oben</i>	145	
Sabine Rohlfs		
Neue Frauen und feminine Dichter – Annemarie Schwarzenbachs Figuren im Spannungsfeld zeitgenössischer Geschlechterkonstruktionen	165	
Kira Schmidt		
Mythische Strukturen in Annemarie Schwarzenbachs <i>Tod in Persien</i>	189	
Susan Zerwinsky		
>...am Ende der Welt< – Literarische und mediale Imaginationen im Werk von Annemarie Schwarzenbach	209	
 Annemarie Schwarzenbach als Fotografin		
Silvia Henke		
Die Möglichkeit eines Zeichens. Annemarie Schwarzenbachs Beitrag zur Untersuchung von Kultur	219	
Mechthild Heuser		
Im Fremden das Vertraute suchen – Perspektiven fotografischer Empathie im Werk Annemarie Schwarzenbachs	235	
Barbara Stempel		
Die Schweiz in den asiatischen Reiseberichten Annemarie Schwarzenbachs	251	
Franziska Bergmann		
Annemarie Schwarzenbachs Fotoreportagen über die USA aus Perspektive der <i>Critical Whiteness Studies</i>	279	

Georg Jäger	
Anstelle eines Nachwortes.	
Einige Bemerkungen zu Annemarie Schwarzenbachs Dissertation	291
Walter Fähnders	
Bibliografie der Werke	
über Annemarie Schwarzenbach (2005-2010)	297
Siglen der Werke Annemarie Schwarzenbachs	310
Die Autorinnen und Autoren	311

Einleitung

Die Wiederentdeckung der nach ihrem Tod bald in Vergessenheit geratenen Schweizer Schriftstellerin, Journalistin und Fotografin Annemarie Schwarzenbach (1908-1942) setzte erst 1987 ein, und zwar zunächst in ihrer Heimat selbst, vor allem dank der Editionsarbeit von Roger Perret und Charles Linsmayer. Rasch dehnte sich die Rezeption daraufhin auch auf Deutschland, Frankreich, Italien, Portugal aus, blieb dabei aber überwiegend biografisch geprägt.¹ Erst in neueren Studien kündigt sich das Bestreben an, durch einen textnäheren Umgang mit dem Werk der Schweizerin die bis dahin vorherrschende Orientierung an ihrer faszinierenden Persönlichkeit zugunsten einer stärkeren Wahrnehmung ihres facettenreichen Œuvres auszugleichen und damit die „Schräglage in der Rezeption“ (Samsami 2008²) ein Stück weit zu korrigieren.

Diese Tendenz zur textbezogenen Analyse zu fördern wie auch den Fragen nach einer kultur- und literaturhistorischen Verortung von Schwarzenbachs journalistischen und literarischen Arbeiten ein Diskussionsforum zu bieten, gehörte zu den Hauptanliegen der Tagung, die vom 16. bis zum 19. Oktober 2008 in Sils/Oberengadin stattfand.

Der hier vorliegende Band versammelt den größten Teil³ der Silser Tagungsbeiträge und versteht sich als Fortführung einer auf Werkorientierung bedachten Publikations-, Reihe, die mit den Akten des ersten Annemarie-Schwarzenbach-Kolloquiums in Sils (Willem 1998) eröffnet und mit

1 Vgl. den Beitrag von Walter Fähnders in diesem Band.

2 Zitiert nach Fähnders, ebenda, S. 20.

3 Es fehlen die Beiträge von Dominique Laure Miermont (*Annemarie Schwarzenbachs Rezeption in Frankreich*), Alexis Schwarzenbach („Eine Frau zu sehen“, 1929) und Emil Zopfi („Er wusste nicht, was Furcht ist“: *Annemarie Schwarzenbachs Biografie des Bergsteigers Lorenz Saladin*). Andererseits enthält der Sammelband drei zusätzliche Beiträge, die im Tagungsprogramm keinen Platz mehr gefunden hatten: *Annemarie Schwarzenbachs Fotoreportagen über die USA aus Perspektive der „Critical Whiteness Studies“* von Franziska Bergmann; *Annemarie Schwarzenbachs Erzählung „Die Mission“ über die Massaker von 1915 und 1918 in Urmia* von Heidy Margrit Müller und Kamal Y. Odisho Kolo; *Mythische Strukturen in Annemarie Schwarzenbachs „Tod in Persien“* von Kira Schmidt.

der Aufsatzsammlung von Walter Fähnders und Sabine Rohlf (Fähnders/Rohlf 2005⁴) sowie dem Tagungsband von Sofie Decock und Uta Schaffers (Decock/Schaffers 2008) fortgesetzt wurde.

Im ersten Beitrag des Bandes *Annemarie Schwarzenbach – Werk, Wirkung, Kontext* bietet WALTER FÄHNDERS einen Überblick über den aktuellen Stand der Schwarzenbach-Rezeption und -Edition. Er stellt dabei fest, dass auch heute noch, mehr als 20 Jahre nach der Wiederentdeckung der Autorin, ihr Œuvre „ganz und gar im Schatten der Biografie“ (S. 20) steht. Selbst wenn es um Werkanalysen geht, werden die Schriften häufig „allein biografisch ausgedeutet und ausgebeutet.“ (S. 21) Neben diesem Missverhältnis zwischen dem biografischen und dem Werkinteresse beanstandet Fähnders auch die immer noch prekäre Editionslage. Obwohl seit 1987 – und besonders um das Jubiläumsjahr 2008 – zahlreiche Werke Schwarzenbachs zum ersten Mal publiziert oder wieder aufgelegt wurden, bleiben bis heute viele Reisetexte und vor allem ein großer Teil der Schriften, die sie in ihren letzten beiden Lebensjahren in Afrika verfasste, unveröffentlicht, was „das Bild vom Gesamtwerk dieser Autorin zwangsläufig in die Schieflage geraten“ (S. 27) lässt: „So ist Annemarie Schwarzenbachs Hinwendung zu religiösen Fragen und religiös tingierten Schreibweisen, zumal in ihren letzten Lebensjahren, durch die genannte selektive Editionspraxis bisher kaum erörtert worden.“ (S. 27)

Gerade den späten, von den Editoren und folglich auch von der Forschung bis heute eher vernachlässigten Afrika-Texten widmet sich die erste Gruppe von Beiträgen im vorliegenden Band. SABINE DECOCK und UTA SCHAFFERS, die mit Walter Fähnders eine erste Edition von Schwarzenbachs Nachlassroman *Das Wunder des Baumes* (1941-42) vorbereiten (Schwarzenbach 2010), heben in ihrem Beitrag die Wichtigkeit dieses polyphonen⁵ Textes für „eine Einschätzung des Gesamtwerkes und der Entwicklung des Schreibens der Autorin“ (S. 52) hervor. Charakteristisch für diese Entwicklung sei u.a.

- 4 Dieser Band enthält auch die erste Bibliografie von Schwarzenbachs Schriften und von der Sekundärliteratur über sie, er ermöglicht also zum ersten Mal einen Überblick über das Schaffen der Autorin und über die Schwarzenbach-Forschung.
- 5 Die Autorinnen zeigen auf, wie der Roman, abgesehen von seinen zahlreichen Bibelbezügen, sowohl am romantischen als auch am modernen Diskurs der Sprach- und Subjektkrise partizipiert. Außerdem bewegt sich die Autorin bei den Beschreibungen der afrikanischen Welt noch ganz im tradierten kolonialen Diskurs.

eine immer stärkere Konzentration auf die Innenwelt der Protagonisten und auf ihre Auseinandersetzung mit der fremden Umgebung. Der innere Prozess, in dessen Verlauf die Hauptfigur des Romans ihre existenzielle Einsamkeit überwindet und zur „ursprünglichen Einheit“, die auch eine Einheit mit dem Göttlichen und dem Kosmischen [ist]“ (S. 56) zurückfindet, wird mittels einer apokalyptischen Erzählstruktur und apokalyptischer Bilder dargestellt. Die apokalyptische Denkfigur – ein Signet der literarischen Moderne, der Schwarzenbachs Nachlassroman auch aus anderen Gründen durchaus zuzurechnen ist – werde von der Autorin in besonderer Weise gehandhabt: Sie diene ihr dazu, die Kollektiverfahrung von Isolation, Sprachkrise, Sinn- und Orientierungslosigkeit im Brennspiegel subjektiven Erlebens zu fokussieren und als individuellen Prozess zu gestalten.

Im zweiten Aufsatz dieser Gruppe widmet sich GONÇALO VILAS-BOAS Schwarzenbachs Reisetexten aus Marokko⁶ und ihren beiden afrikanischen Gedichtzyklen *Kongo-Ufer* und *Aus Tetouan*. Auch in diesen Schriften sei, ähnlich wie in *Das Wunder des Baumes*, eine Konzentration auf das Innere des schreibenden Ichs und auf dessen Konfrontation mit einem fremden, auch feindlichen ‚Draußen‘ feststellbar. Die Begegnung der Autorin mit der überwältigenden afrikanischen Natur, die Auseinandersetzung mit neuen, zum Teil schwierigen gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, die zunehmende Vereinsamung, aber auch die wachsende Bereitschaft, sie zu akzeptieren, all das trage entscheidend – so Vilas-Boas – zu einer inneren Wandlung bei, die er, wie Fähnders, auch als „religiöse[] Wende“ (S. 90) bezeichnet und deren Ausdruck er in Schwarzenbachs literarischen sowie in den journalistischen Texten aus Afrika untersucht. Vor allem in den beiden Gedichtzyklen mit ihrer „rhapsodischen“ (S. 91) Struktur manifestiere sich die intensive Suche der Autorin nach einer „neuen Sprache“ (S. 79), mit der neue innere Erfahrungen – das zeitweilige Einssein mit der Natur, die Sehnsucht nach innerer Ruhe und Stabilität, die Auffassung von Leiden und Freude als eine Einheit und vor allem das Erlebnis des Absoluten – ausgedrückt werden können.

SIMONE WICHOR analysiert die Reportagen, die Schwarzenbach während und nach ihrem Aufenthalt in Westafrika (Kongo, Leopoldville,

6 Nur wenige dieser Texte sind in der Sammlung *Auf der Schattenseite. Ausgewählte Reportagen, Feuilletons und Fotografien 1933-1942* (1990) enthalten, die meisten sind noch nicht wieder – oder überhaupt noch nie – ediert worden. Das Gleiche gilt auch für die Reportagen aus dem Kongo.

Luanda) verfasste, hauptsächlich aus einer gattungstheoretischen Perspektive und geht der Frage nach, „wie Schwarzenbachs Schreibstil im Spannungsfeld zwischen Literatur und Journalismus näher zu bestimmen“ (S. 99) sei. Wichor stellt dabei fest, dass die Reportage, als sachlicher, gleichzeitig persönlich gefärbter Erlebnisbericht, sicher das bevorzugte publizistische Genre der Schweizerin gewesen ist. Ihre Kongo-Reportagen seien nicht nur gut recherchierte, tatsachenbetonte Artikel, sie zeugten auch „von einem persönlichen und literarisch wertvollen Anspruch“ (S. 103). Was sie von den Amerika- oder Asienreportagen unterscheide, sei die Tatsache, dass die frühere eminent sozialkritische Haltung nun im Hintergrund bleibe, was Wichor – darin mit Vilas-Boas einig – mit den schwierigen gesellschaftlichen und politischen Bedingungen erklärt, unter denen Schwarzenbach in Westafrika lebte, sowie mit der Tatsache, dass sich die Journalistin, in der Zeit der „Geistigen Landesverteidigung“, den Erwartungen der schweizerischen Zeitungen anpassen musste.

In ihrem Aufsatz bemüht sich Wichor außerdem auch um eine Situierung von Schwarzenbachs Zeitungsartikeln innerhalb der „Reportagekonjunktur“ der Zwischenkriegszeit. Damit trägt die Verfasserin einem weiteren Anliegen des vorliegenden Sammelbandes Rechnung, nämlich der kulturwissenschaftlichen wie literaturhistorischen Kontextualisierung von Schwarzenbachs Werken.

Dieses Ziel setzten sich auch die Autorinnen und Autoren der Beiträge, die im zweiten Teil dieser Publikation vereint sind.

HEIDY MARGRIT MÜLLER und KAMAL Y. ODISHO KOLO befassen sich mit Schwarzenbachs historischer Erzählung *Die Mission* (1935)⁷, deren Thema – die Verfolgung und Vernichtung der im Osmanischen Reich ansässigen Bevölkerung christlichen Glaubens – sowohl während des Ersten Weltkriegs als auch in der Nachkriegszeit von der europäischen Presse immer wieder aufgegriffen wurde, das jedoch „in der deutschsprachigen Literatur [...] höchstens ausnahmsweise Beachtung fand [...]“ (S. 119). Die beiden Verfasser vergleichen Schwarzenbachs gut recherchierten Text einerseits mit zeitgenössischen historischen Berichten, heben andererseits seine literarischen Qualitäten – sprachliche Dichte und Bildgewalt – hervor und ziehen eine Parallele zu dem von der Schweizer Autorin bewunderten, knappen, „filmmischen“ Stil Ernest Hemingways, der Gefühlsschilderungen vermeide und sich

7 Der Text ist erst posthum in dem Erzählungsband *Bei diesem Regen* (1989) veröffentlicht worden.

nur auf Beschreibungen von sinnlich Wahrnehmbarem beschränke. Schwarzenbachs Erzählung *Die Mission* sei, so das Fazit des Beitrags, „aufgrund der Themenwahl eine kulturgeschichtliche Rarität, dank avantgardistischer filmografischer Erzähltechnik und verdichteter Bildkraft ein sprachliches Kunstwerk von hohem Rang“, darüber hinaus aber auch eine mutige politische Anklage: Denn Schwarzenbach verurteile darin nicht nur die Grausamkeit von Türken und Kurden, sondern indirekt auch das seit dem August 1914 mit dem Osmanischen Reich verbündete und also für die Massaker mitverantwortliche Wilhelminische Deutschland; sie fordere außerdem den Leser auf, einen Vergleich zwischen Christenverfolgung im Ersten Weltkrieg und Judenverfolgung durch die Nationalsozialisten anzustellen.

Am Beispiel des 1933 abgeschlossenen, aber erst 1999 publizierten Romans *Flucht nach oben* arbeitet CLAUDIA RÖHNE die Ambivalenz und Vielschichtigkeit der Begriffe „Heimat“ und „Fremde“ in Annemarie Schwarzenbachs literarischem Werk heraus. Diese Ambivalenz stelle, so die Verfasserin, eine Hauptparallele des Romans zu Thomas Manns *Zauberberg* dar. Der Versuch einer Einordnung beider Romane in die Tradition des klassischen Hotelromans – und, im Fall von *Flucht nach oben*, auch des Heimatromans – stellt sich als problematisch heraus: Zwar würden typische Motive, Schauplätze, Figuren dieser Genres übernommen, aber teilweise auch „dekonstruiert“. Neben der gattungsspezifischen unterzieht Röhne den frühen Roman aber auch einer soziologischen Analyse: Vor allem in der Figur des Francis von Rutherford spiegeln sich die Orientierungslosigkeit und tiefe Verunsicherung von Schwarzenbachs Generation angesichts der schwierigen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Situation im Nachkriegseuropa.

SABINE ROHLF wählt mit ihrer Analyse von „Neue[n] Frauen und feminine[n] Dichter[n]“ in Schwarzenbachs Erzählkosmos einen genderorientierten Ansatz. Mit starken, selbstbewussten Frauenfiguren wie Adrienne Vidal im schon erwähnten Roman *Flucht nach oben* oder Katrin Hartmann in der Erzählung *Eine Frau allein* (1935) nehme die Autorin am literarischen Diskurs der 20er und frühen 30er Jahre um die „Neue Frau“ teil. Beide Texte entstanden allerdings gerade in der Zeit, in der die Debatten um moderne Weiblichkeitskonzepte sowohl im nationalsozialistischen Deutschland als auch im Exil durch andere Themen in den Hintergrund gedrängt wurden. „Und so erscheinen beide Frauenfiguren“, so Rohlf, „wie ein unzeitgemäßes, aber deswegen keineswegs unpolitisches Beharren auf einer nach wie vor ungelösten Subjekt- und Begehrungsproblematik.“ (S. 178) Wie zahlreiche weitere Autorinnen ihrer Generation – zum Beispiel Irmgard Keun,

Marielouise Fleißer, Vicki Baum – bediene sich auch Schwarzenbach in beiden erwähnten Texten einer dem Diktat der Neuen Sachlichkeit verpflichteten Sprache. Aber sie habe auch ganz andere Schreibstrategien erprobt, was Rohlf im zweiten Teil ihres Beitrags darlegt, in dem sie frühere Werke Schwarzenbachs wie die *Lyrische Novelle* und spätere wie *Das Glückliche Tal* in einen literaturhistorischen Kontext einordnet und v.a. auf den Einfluss von Stefan Georges elitärem dichterischem Programm auf die Autorin hinweist. Mit den „feminine[n], aber grammatisch männliche[n] Figuren“ (S. 166) dieser poetischen Prosatexte erkunde Schwarzenbach Möglichkeiten von Selbstverwirklichung und Liebesleben jenseits jener Grenzen, die ihren „neuen Frauen“ von den herkömmlichen Weiblichkeitskonzepten und Geschlechterrollen gesetzt werden.

Schwarzenbachs Prosatext *Tod in Persien*, von Sabine Rohlf nur kurz gestreift, wird von KIRA SCHMIDT hinsichtlich seiner mythischen Raum-Zeit-Strukturen untersucht. Gerade unter dieser Perspektive ordne sich das Werk in den Kontext der Klassischen Moderne ein, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts – auch infolge der Erschütterung von Fortschritts- und Zivilisationsglauben – eine neue „mythische[] Welle“ (S. 190) erlebte. Überhaupt spiegelten sich, so Schmidt, in den mythischen Strukturen von Schwarzenbachs *Tod in Persien* die „Krisen der Moderne“ (S. 190), vor allem die Subjekt-, Sprach- und Erkenntniskrise. Die mythisch-mystischen Erfahrungen zum Beispiel, die der Protagonist während seiner „Pilgerreise“ zum „glücklichen Tal“ (S. 192) macht, werden von Schmidt auch als Erfahrungen des Ich-Verlustes aufgefasst, die „Subjektkrise“ werde im Roman zum „Leitthema [...] erhoben“. (S. 206) Mit der Krise des Ichs verbinde sich die der Sprache, die am Ende von *Tod in Persien* ins „Schweigen“ (S. 206) führe. In *Das glückliche Tal* wird dann die Suche des Protagonisten nach einer „neuen Sprache“ mögliche Auswege aus dieser Krise aufzeigen.

Den Abschluss dieser auf Kontextualisierung bedachten Aufsatzgruppe bildet der Beitrag von SUSAN ZERWINSKY, die Schwarzenbachs literarische und journalistische Texte über Afghanistan vor dem Hintergrund der Afghanistanliteratur ihrer Zeit analysiert. Im deutschsprachigen Raum verbanden sich zur Zeit Schwarzenbachs mit der afghanischen Welt vorwiegend positive Vorstellungen: „Das ferne Land am Hindukusch lockte mit seiner Andersartigkeit und ‚Wildheit‘, die [...] mit ‚Freiheit‘ und ‚Ursprünglichkeit‘ assoziiert wurden.“ (S. 212) Annemarie Schwarzenbachs Afghanistan-Texte ähneln in der Thematik (Exotik, Abenteuer, Technikbegeisterung) den Reisebeschreibungen ihrer Zeitgenossen. Vor allem, indem sie den technischen Aspekten

ihrer Reise große Bedeutung beimisst – ihr Ford Deluxe taucht auf Fotos und in den Texten oft auf –, trifft sie den Zeitgeist, was Zerwinsky durch den Vergleich mit den Texten zweier zeitgenössischer Autoren nachweist. Diese Beispiele zeigten aber auch, so Zerwinsky, dass Annemarie Schwarzenbachs Afghanistantexte weit über die literarische Qualität der Reisebeschreibungen ihrer deutschsprachigen Zeitgenossen hinausreichen.

Die Beiträge im dritten Teil des vorliegenden Bandes befassen sich mit Annemarie Schwarzenbachs fotografischem Œuvre, das sich editorisch in einer ähnlich prekären Lage befindet wie ihre Schriften und wohl aus diesem Grund von der Forschung bisher wenig beachtet wurde: „Eine vollständige Erschließung und Veröffentlichung der mehreren Tausend überlieferten Fotografien der Autorin steht [...] noch aus.“ (Fähnders S. 21)

SILVIA HENKE betrachtet Annemarie Schwarzenbachs Reisereportagen und Fotografien unter einer kulturwissenschaftlichen Perspektive. Die Verfasserin sieht Affinitäten zwischen Schwarzenbachs schriftstellerischer und fotografischer Form der Auseinandersetzung mit fremden Kulturen und Lévy-Strauss' Beschreibung der ethnografischen Arbeit: Mit dem Begriff „Buschfeuer“ umschreibt dieser die ethnografische Untersuchungsmethode, der es „weder um ein interkulturelles Verständnis, noch um soziale Gerechtigkeit oder um das Leben der andern geht, sondern einzig um die eigene Entzifferungsarbeit am Text der fremden Kultur.“ (S. 222) Diese Beschreibung passe gut zu Schwarzenbachs Reisetexten und Fotos, so Henke, die eine stark subjektive Komponente haben. Darüber hinaus bezeichnet Lévy-Strauss die „Heimatlosigkeit“ – ein Hauptthema in Schwarzenbachs Werken und Briefen – als unausweichliche Folge der Lebens- und Arbeitsbedingungen, die mit dem Beruf des Ethnografen verbunden sind. An drei Beispielen zeigt Henke im zweiten Teil ihres Aufsatzes, wie Schwarzenbach bei ihren Untersuchungen fremder Kulturen einerseits ein starkes Interesse für die „harte Oberfläche“ (S. 224), also für gesellschaftliche Entwicklungen, Industrialisierung, Urbanisierung, technischen Fortschritt usw. zeige, gleichzeitig aber bestimmte Details der jeweiligen Kultur als vielschichtige Symbole auffasse.

MECHTHILD HEUSERS Beitrag geht der grundsätzlichen Frage nach, welchen Stellenwert das fotografische Medium für die Reisereporterin Annemarie Schwarzenbach hatte. Als künstlerisches Ausdrucksmittel habe es sie, so Heusers Fazit, nicht besonders interessiert. Einerseits habe ihr der Fotoapparat in fremden und fremdsprachigen Kulturen als Mittel zur Kontaktaufnahme gedient, andererseits seien Fotografien für sie dokumentarische Beweise für die Authentizität ihrer Reisetexte gewesen. Darüber hinaus

habe Schwarzenbach die mehreren tausend Fotos, die sie auf Reisen aufnahm, ohne technische Raffinesse entwickelte und mit Randnotizen reichlich kommentierte, als Rohmaterial benutzt. Sie dienten ihr bei der Anfertigung der Reportagetexte gewissermaßen als Skizzen, mit deren Hilfe sie sich beim Schreiben die Atmosphäre einer Landschaft oder die Physiognomie eines Menschen erneut vergegenwärtigen konnte. Dies erkläre, weshalb die Autorin, die sich so viele Gedanken über das Medium Sprache machte, die Fotografie nie auf einer theoretischen Ebene reflektierte. Offensichtlich habe sie sich über das Wort definiert, nicht über ihre fotografischen Arbeiten, obwohl viele davon ein ausgesprochenes künstlerisches Talent verrieten.

BARBARA STEMPFL stellt in Annemarie Schwarzenbachs frühen asiatischen Fotoreportagen die häufige Anwendung von Stereotypen und heimatlichen Vergleichen fest, mit deren Hilfe die Reporterin sich selbst, aber auch dem Schweizer Lesepublikum, den Zugang zu einer fremden Welt zu erleichtern versuchte. Bei den späteren Reisereportagen verschwinden diese einfachen Analogiebildungen, die oft durch die Auswahl der Bildmotive unterstützt wurden. Was stattdessen ab Mitte der 1930er Jahre häufiger kommt, sind Berichte über Begegnungen mit Landsleuten im Ausland. Stempel sieht darin Konzessionen der Journalistin an die Tendenzen der „Geistigen Landesverteidigung“, die u.a. eine Zurückbesinnung auf schweizerische Themen forderte. Zum Schluss analysiert der Aufsatz Schwarzenbachs Fotoreportage *Die Schweiz Asiens: Afghanistan* (März 1940), die nicht nur eine geografische und ethnografische, sondern vor allem eine politische Parallelie zwischen Afghanistan und der Schweiz ziehe: Die staatliche Unabhängigkeit beider Länder sei dort für die Reporterin, so Stempel, nicht eine Frage strikter Neutralität, denn ihr Schicksal sei mit dem politischen Verhalten der sie umgebenden Staaten verflochten. So habe die Entscheidung der Schweiz, neutral zu bleiben, schwerwiegende Folgen auf die politische Entwicklung in Europa. Schwarzenbach, so das Fazit des Beitrags, sei in ihren Äußerungen zur Schweiz nie eindeutiger und provokativer gewesen als in diesem Text.

Der letzte Beitrag widmet sich den Fotografien, die Annemarie Schwarzenbach während ihrer Reisereportagen durch die amerikanischen Südstaaten 1936-38 aufnahm. FRANZISKA BERGMANN orientiert sich an den Prämissen der *Critical Whiteness Studies*, um anhand dreier konkreter Beispiele zu zeigen, wie gekonnt Schwarzenbach das Medium Fotografie in den Dienst ihrer Kritik an der Rassendiskriminierung gegenüber der afroamerikanischen Bevölkerung stellt.

Die Herausgeberin möchte abschließend allen Referentinnen und Referenten der Silser Tagung im Oktober 2008 und allen Mitwirkenden an diesem Sammelband herzlich danken. Ganz besonders gebührt dieser Dank auch Walter Fähnders, der bereits zur Gestaltung des Tagungsprogramms Entscheidendes beigetragen hat und für den vorliegenden Band neben seinem Beitrag über die Schwarzenbach-Edition und -Rezeption seit den 90er Jahren auch eine Bibliografie verfasst hat. Diese berücksichtigt die künstlerischen Adaptionen von Schwarzenbachs Leben und Werk sowie die Forschungsliteratur seit 2005 und bildet damit die Fortsetzung von seiner Bibliografie von 2005.⁸

Zu großem Dank verpflichtet ist die Herausgeberin auch GEORG JÄGER, dem ehemaligen Leiter des Instituts für Kulturforschung Graubünden, Initiator der Silser Tagung und dieser Tagungsakten. In seinem Nachwort befasst er sich – ausgehend vom Tagungsort Sils – mit Schwarzenbachs Doktorarbeit *Beiträge zur Geschichte des Oberengadins im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit* (1931), die bis heute seitens der Schwarzenbach-Forschung kaum beachtet wurde. Wenn auch einige rechtshistorische und politische Theorien, die der Dissertation zugrunde liegen, heute überholt seien, blieben – so Jäger – die wirtschaftshistorischen und alltagsgeschichtlichen Teile dieses einzigen historiografischen Textes der Autorin lesenswert. Schwarzenbachs Doktorarbeit zeugt von ihrem Talent als Historikerin: Sie verfügte über beträchtliches handwerkliches Können und über die Register einer professionell-fachlichen, klaren Sprache. Diese Leistung der sehr jungen Doktorandin lässt außerdem einige typische Merkmale ihrer Haltung und Arbeitsweise erkennen: „Interesse an Fragen der Demokratie und des sozialen Lebens, teilnehmende Neugier für die Lebensbedingungen der ‚kleinen‘ Leute, dazu eine unglaubliche Arbeitskraft, Disziplin und Anpassungsfähigkeit.“ (S. 294)

Im Nachhinein erscheint Schwarzenbachs Dissertation auch als eine frühe Ehrerbietung der Dreißigjährigen gegenüber dem Oberengadin, jenem Tal, das ihr im Laufe ihres kurzen Lebens als Zuflucht und Arbeitsort immer wichtiger werden sollte, „wirklich mehr als eine Zufalls-Wahl und Heimat“.⁹

8 Fähnders, Walter. „Bibliographie der Werke über Annemarie Schwarzenbach“. Fähnders/Rohlf 2005. S. 337-342.

9 Brief vom 1. April 1941 an Alfred Wolkenberg. Zitiert nach: Wanner/Breslauer 1997:54.

Bibliografie

Schwarzenbach, Annemarie. *Auf der Schattenseite. Ausgewählte Reportagen, Feuilletons und Fotografien 1933-1942*. Hg. v. Regina Dieterle/Roger Perret. Basel: Lenos, 1990.

– *Das Wunder des Baums*. Aus dem Nachlass hg. von Sofie Decock/Walter Fähnders/Uta Schaffers. Zürich: Chronos, 2010 (Schweizer Texte).

Decock, Sofie/Schaffers, Uta (Hg.). *inside out. Textorientierte Erkundungen des Werks von Annemarie Schwarzenbach*. Bielefeld: Aisthesis, 2008.

Fähnders, Walter/Rohlf, Sabine (Hg.). *Annemarie Schwarzenbach. Analysen und Erstdrucke. Mit einer Schwarzenbach-Bibliographie*. Bielefeld: Aisthesis, 2005.

Willems, Elvira (Hg.). *Annemarie Schwarzenbach. Autorin – Reisende – Fotografin. Dokumentation des Annemarie-Schwarzenbach-Symposiums in Sils/Engadin vom 25. bis 28. Juni 1998*. Pfaffenweiler: Centaurus, 1998.

Walter Fähnders

Zwischen Biografik und Werkanalyse: Die Schwarzenbach-Rezeption seit den 90er Jahren

Einführung

Zum 100. Geburtstag von Annemarie Schwarzenbach im Mai 2008 gab es in den Medien einen regelrechten Schwarzenbach-Hype – Zeichen der unglaublichen, postumen Karriere einer Autorin, die noch vor zwei Jahrzehnten buchstäblich unbekannt war, die in keiner Literaturgeschichte, keinem Literaturlexikon auch nur erwähnt wurde, geschweige denn, dass ihre Werke, Texte und Fotografien, in Neuauflagen zugänglich gewesen wären. Zum Jahrestag erschien eine Fülle von Gedenkartikeln in der Presse, in Illustrierten wie der Wochen- und Tagespresse, es gab Rundfunk- und Fernsehsendungen über sie, ein Theaterstück, öffentliche Lesungen, Ausstellungen, wissenschaftliche Kongresse, neue Biografien, darunter eine opulente Bildbiografie, zudem Sonder- und Nachlassausgaben ihrer Werke, schließlich Audio-CDs.¹ Schneller noch als bei zu Lebzeiten wenig rezipierten Autoren wie Georg Büchner oder Franz Kafka, oder, um bei Autorinnen zu bleiben, bei Marieluise Fleißer, Irmgard Keun oder die Schwarzenbach-Freundin Ruth Landshoff-Yorck, erfuhr Annemarie Schwarzenbach eine breite, über die literaturwissenschaftliche Fachöffentlichkeit weit hinausreichende Aufmerksamkeit. Ein googelnder Blick ins Internet ergibt für Annemarie Schwarzenbach 60.000 Seiten, für Irmgard Keun 50.000, für Ruth Landshoff-Yorck 8.000. Zum Vergleich – Kafka: über vier Millionen Einträge; Gottfried Keller, um einen kanonisierten Schweizer Autor zu nennen: eine halbe Million; Friedrich Dürrenmatt: 0,4 Millionen.

Die literaturwissenschaftliche Produktion im Jubiläumsjahr nimmt sich demgegenüber eher bescheiden aus: neben einer im Internet zugänglichen Magisterarbeit (Schmidt 2008) ein paar Aufsätze, zumeist aus dem Vorjahr², zudem ein umfangreicher Kongressband mit mehr als einem Dutzend Einzelanalysen, die den Schwarzenbach-Kongress von 2007 in Brüs-

1 Vgl. die Bibliografie am Ende dieses Bandes.

2 Vgl. u.a. Chapuis 2007; Fähnders 2007 (erschienen 2008); Sainsbury 2007; Ueckmann 2007.

sel dokumentieren (Decock/Schaffers 2008). Ein Rezensent dieses Bandes spricht resümierend von einer „Schräglage in der Rezeption von Leben und Werk von Annemarie Schwarzenbach“ (Samsami 2008). Damit ist ein Kernproblem der Schwarzenbach-Rezeption angesprochen, das sich gerade im Jubiläumsjahr überdeutlich zeigt: Das CEuvre steht ganz und gar im Schatten der Biografie, die allerdings faszinierend genug ist und Stoff für Film, Bühne und Roman geliefert hat. Typisch ist jener rasante Satz, der sich in *Cosmopolitan* unter der Überschrift „Leben auf der Überholspur“ findet und der ein ganzes Leben zusammenfassen möchte: „Sie war hochbegabt, reich, rastlos, leidenschaftlich, liebte Erika Mann und starb mit 34 Jahren.“ (Anonym 2008) Auf dieser Ebene liegt auch das aktuelle Angebot einer Modefirma, die, „inspiriert von dem Look der intellektuellen Journalistin Annemarie Schwarzenbach“, ein „Popeline-Overall“ anbietet im „Look einer Abenteuerin der 30er Jahre, authentisch und verwegen“.³

Das extravagante Leben der Annemarie Schwarzenbach interessiert, nicht (auch) die Schriftstellerin und Fotografin. Die Ausstrahlung, die von diesem so kurzen wie exzentrischen Leben ausgeht, die Affären und Skandale, der illustre Freundeskreis stehen im Mittelpunkt der Gedenkartikel wie überhaupt der meisten Publikationen über Annemarie Schwarzenbach. Dabei kann dieser biografische Blick erhelltend genug sein, kann er sich doch auf einen Lebenslauf richten, der von Suchbewegungen nach Identität und Engagement einer Intellektuellen in den Katastrophen der dreißiger und vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts zeugt, der von ‚Klassenverrat‘ und von der Erprobung verschiedener künstlerischer Felder (Literatur, Reportage, Fotografie) handelt. Insofern ist die biografische Annäherung an Annemarie Schwarzenbach so legitim wie sie erkenntnisträchtig sein kann – wenn sie das künstlerische Werk, das immerhin einen gerade für Annemarie Schwarzenbach ungemein wichtigen Teil ihrer Identität ausmachte⁴, angemessen berücksichtigt. Häufig dominiert aber eben das biografische, manchmal auch voyeuristische Interesse die Beschäftigung mit dem Werk. Das mag auch damit zusammenhängen, dass im Falle Schwarzenbach die Kluft zwischen Biografismus und literaturwissenschaftlicher Forschung erheblich tiefer ist als bei anderen Autorinnen oder Autoren. Hinzu kommt: Wenn das Werk

3 Vgl. <http://www.mylifestyleblog.de/cinque-women-kollektionen-herbstwinter.html>.

4 Vgl. ihre emphatische Aussage: „Wirklich, ich lebe nur wenn ich schreibe“. Dazu: Fähnders 2007.

tatsächlich in den Blick gerät, wird es häufig wiederum allein biografisch ausgedeutet und ausgebeutet. Offenbar sind gerade Autorinnen, zumal solche mit extremen Lebensläufen, derartigen Praxen reduktionistischer Annäherung ausgesetzt, wie sich beispielsweise auch bei Isabelle Eberhardt zeigt.⁵ Jedenfalls bewegt sich die Schwarzenbach-Rezeption der vergangenen beiden Jahrzehnte zwischen diesen ungleichen Polen des biografischen und des Werkinteresses, wobei zu berücksichtigen bleibt, dass die Wiederentdeckung Annemarie Schwarzenbachs erst vor gut zwei Jahrzehnten begann und man seinerzeit, wie eingangs angedeutet, am Nullpunkt stand. Mittlerweile gilt, was Klara Obermüller in ihrer Gedenkrede auf Annemarie Schwarzenbach im Jahr 2008 so formuliert hat:

Es gibt in der Schweizer Literatur der letzten 100 Jahre kaum einen Autor – und schon gar keine Autorin –, über die mehr geforscht, geschrieben und publiziert worden wäre als über Annemarie Schwarzenbach. (Obermüller 2008)

Für einen ausgemachten Schwarzenbach-Kritiker ist die Autorin gar „nach Johanna Spyri die best dokumentierte Schweizer Schriftstellerin aller Zeiten.“ (Howald 2008:13)

Zur Quellenlage: ein Blick auf allerjüngste Publikationen

Um mit dem fotografischen Œuvre zu beginnen: Das Schweizerische Literaturarchiv (SLA) in Bern, das bekanntermaßen einen gewichtigen Teil des überkommenen Nachlasses der Autorin bewahrt, hat damit begonnen, Fotografien, die Schwarzenbach während ihrer Reisen gemacht hat, ins Internet zu stellen. Zahlreiche Fotografien, auch bisher unbekannte, finden sich zudem reproduziert in neueren Biografien.⁶ Eine vollständige Erschließung und Veröffentlichung der mehreren Tausend überlieferten Fotografien der Autorin steht aber noch aus. Hier ist einer Schwarzenbach-Forscherin nur zuzustimmen, wenn sie resümierend schreibt:

5 Vgl. Rentsch/Wolff 2004, die festhalten: „Die Faszination, die von Isabelle Eberhardts Leben ausgeht, prägt also die Auseinandersetzung mit ihrem journalistischen und literarischen Œuvre stark.“ (O.S.)

6 Vgl. Linsmayer 2008; Miermont 2008 und vor allem Schwarzenbach 2008a.

[Es] wäre endlich eine umfassende Publikation ihrer wichtigsten fotografischen Arbeiten nötig. In Anbetracht der Lückenhaftigkeit der ganzen Edition ihres Werks hätte man sich dies eher gewünscht zu ihrem 100. Geburtstag als die blühende Beschäftigung mit dem ‚Mythos‘ Schwarzenbach. (Henke 2008)

Was das literarische Werk angeht, so hat sich der Lenos Verlag, in dem seit 1988 die „Ausgewählten Werke“ von Annemarie Schwarzenbach erscheinen, im Jubiläumsjahr mit „Sondereditionen“ bereits verlegter Titel begnügt. Die Neuausgabe von Annemarie Schwarzenbachs Bergsteiger-Buch *Lorenz Saladin. Ein Leben für die Berge* (LS) war bereits 2007, so die Verlagswerbung, „Zum 100. Geburtstag der Schriftstellerin“⁷ gedacht.

Nicht wenige Schwarzenbach-Texte, seien es Nachdrucke oder Nachlasstexte, erscheinen zunehmend außerhalb der „Ausgewählten Werke“, so der Reprint ihrer Dissertation von 1931, *Beiträge zur Geschichte des Oberengadins im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit* (BGO).⁸

Im Jubiläumsjahr wurden mehrere Texte aus dem Schwarzenbach-Nachlass erstmals ediert: ihre Briefe an ihren engen Freund, den späteren Résistance-Kämpfer Claude Bourdet aus den Jahren 1931 bis 1938 (LCB) sowie zumeist in Auszügen die freilich spärliche Korrespondenz mit Carson McCullers.⁹ Zudem erschienen jüngst Erzähltexte aus dem Nachlass, so eine frühe Erzählung, die mangels eines Originaltitels vom Herausgeber mit *Eine Frau zu sehen* überschrieben wurde (FS), ein kürzerer Text aus ihrer ersten Orientreise im Jahr 1933, *Vor Weihnachten* (VW), ein weiterer kürzerer Aufsatz aus der USA-Reise von 1940 (*Georgiadou 2008*). Hinzu kommt die deutsch-französische Edition der Erzählsammlung *Die vierzig Säulen der Erinnerung* (VS), die Annemarie Schwarzenbach am Ende ihrer Afghanistanreise (1939/40) niederschrieb und die Zeit ihres Lebens unveröffentlicht blieb. Mit weiteren Editionen aus dem Schwarzenbach-Nachlass außerhalb der „Ausgewählten Werke“ ist zu rechnen. Eine thematisch ausgerichtete Sammlung mit Reportagen von ihren *Orientreisen* (O) präsentiert Texte, die z.T. keine Aufnahme in die „Ausgewählten Werke“ gefunden haben und somit erstmals seit ihrem Erscheinen nachgedruckt werden. Außerdem wird endlich die Edition ihres letzten großen Werks, des 1941/42

7 http://www.lenos.ch/books/schwarzenbach_saladin.html.

8 Dieser Reprint bietet leider keinerlei Kommentar; zu Schwarzenbachs Dissertation vgl. den Beitrag von Georg Jäger in diesem Band.

9 Vgl. Augustin 2008c; Lavizzari 2008.

in Afrika niedergeschriebenen Romans *Das Wunder des Baums* (WB), in Angriff genommen. Schwarzenbachs Korrespondenz ist nur teilweise ediert; sie findet sich z.T. in Privatbesitz und ist also nicht in jedem Fall öffentlich zugänglich. Immerhin war Annemarie Schwarzenbach Korrespondenzpartnerin von Claude Bourdet, Margret Boveri, Carl Jacob Burckhardt, Carson McCullers, Klaus und Erika Mann (F)¹⁰ – diese Briefe sind ganz bzw. teilweise publiziert¹¹ – aber auch von Albrecht Haushofer, Otto Kleiber, Ella Maillart u.a. – diese Korrespondenzen sind noch unveröffentlicht.

Annemarie Schwarzenbachs Werk ist also längst nicht vollständig ediert. Die zitierte „Schräglage in der Rezeption“ bezieht sich somit nicht allein auf das Verhältnis zwischen dem biografischen Interesse und dem Interesse am künstlerischen Werk – auch bei der Lektüre ihres Werkes werden wir selbst in „Schräglagen“ versetzt, die eine angemessene Wahrnehmung der Autorin erschweren. Das betrifft insbesondere die Werkausgabe.

Zur Quellenlage: Werkeditionen seit 1988

In den letzten beiden Jahrzehnten, seit 1988, sind innerhalb der „Ausgewählten Werke“ des Lenos-Verlages fast eineinhalb Dutzend Bände erschienen – Neuausgaben ihrer zu Lebzeiten erschienenen Bücher außer der Dissertation sowie Sammlungen von nicht-selbständigen Schriften, vor allem

10 Diese Ausgabe einer für Leben und Werk so wichtigen Korrespondenz ist wegen ihrer Kürzungen äußerst fragwürdig. Ein Beispiel: In einem Schlüsselbrief von Annemarie Schwarzenbach über den Konflikt mit ihren Eltern wegen einer heimlichen Venedigreise 1930 sind Passagen eliminiert worden, was die Dimension des Konfliktes verzerrt, weil die Rolle von Schwarzenbachs Vater völlig ausgeblendet wird und durch die Textkürzungen allein die Mutter ins Zentrum der Betrachtung (und Kritik) gerückt wird. Diese Auslassungen lauten: „Sie [die Mutter] hat den Bericht an Papa weitergegeben, u. hier geht das Drama erst an: denn ich komme gar nicht dazu, mit Papa zu sprechen, er ist irgendwie sehr tief getroffen, sieht ganz krank aus u. kümmert sich äusserlich überhaupt nicht um mich.“ Und: „Und Papa, der sich sonst nie aus der Ruhe bringen lässt, sagt, man könne wenn es so weiter gehe, mit mir einfach nichts mehr zu tun haben, u. sieht unerträglich kummervoll aus.“ (Zitiert nach: Fähnders 2005:238-241)

11 Die Korrespondenz mit Carl Jacob Burckhardt und Margret Boveri findet sich erstmals abgedruckt in Fähnders/Rohlf 2005.

von Reiseberichten und Reportagen, darunter auch nachgelassenen Texten. Seit 2005 existiert eine Bibliografie ihrer Schriften, die rund 400 Titel nachweist. Sie ermöglicht es, zu überprüfen, was Annemarie Schwarzenbach selbst publiziert hat bzw. publizieren konnte und wo es nachgedruckt und ggf. übersetzt wurde, aber auch, was bisher nicht oder noch nicht wieder nachgedruckt wurde (vgl. Fähnders/Miermont/Perret 2005). Nicht wenige Werke sind mittlerweile übersetzt: ins Englische, Französische, Italienische, Persische (Farsi)¹², Polnische, Portugiesische und Spanische. War ihre Wiederentdeckung vor drei Jahrzehnten zunächst eine Innerschweizer Angelegenheit, so ist die Rezeption heute längst international.

Zu Recht ist die Lenos-Ausgabe als „Erfolgsprojekt“ (Schwarzenbach 2008a:405) bezeichnet worden – ebenso zu Recht wurde aber die Editionspraxis gerügt (vgl. Hendl 1999; Fähnders/Rohlf 2005:16f.). Nie wurde ein Gesamtkonzept der Ausgabe vorgelegt und nie plausibel gemacht, weshalb z.B. einige Nachlasstexte mehrfach, andere überhaupt nicht nachgedruckt wurden und weshalb beispielsweise die von Annemarie Schwarzenbach selbst komponierten Erzählzyklen *Der Falkenkäfig* und *Die vierzig Säulen der Erinnerung* nicht oder nicht in authentischer Form in die Reihe der „Ausgewählten Werke“ aufgenommen wurden. Vor allem aber steht die Missachtung editorischer Mindeststandards im Mittelpunkt der Kritik. Vom ersten, 1988 erschienenen Band der Werkauswahl an werden seitens der Herausgeberschaft „stilistische Mängel korrigiert“¹³; in dem Schwarzenbach-Band *Insel Europa* von 2005 sind es den Herausgeber „störende stilistische Mängel“ (IE:276), die vorgeblich beseitigt worden sind.

Vielfach ist über die editorischen Mängel hinaus Kritik an einzelnen Bänden laut geworden. Dass bei der Neuauflage von *Winter in Vorderasien* (2002) die Fotografien, die Annemarie Schwarzenbach dem Buch beigegeben hat, fehlen, wurde ebenso gerügt (Vilas-Boas 2003:49) wie die Ausgabe des 1997 wieder aufgefundenen und 1999 edierten Romans *Flucht nach oben* (Rohlf 2005:80) und die Nachlasspublikation der Erzählsammlung *Der Falkenkäfig*.¹⁴ Auch wurde moniert, dass im vorerst letzten Band der „Ausgewählten Werke“, dem *Saladin*-Buch, das Vorwort von Sven Hedin aus der Originalausgabe nicht übernommen worden ist (Tobler 2008).

12 Vgl. Schwarzenbach 2008b.

13 Vgl. LN:[147] sowie FB:[4].

14 Vgl. Karrenbrock 2005:99-121 sowie Fähnders/Karrenbrock 2009:82f.

Dass eine derartige Kritik nicht editionswissenschaftlich beschränkte Mäkeleien von Spezialisten darstellt, sondern die Annemarie Schwarzenbach-Lektüre massiv beeinträchtigt, sei an einem Beispiel skizziert. Die Autorin hat, wie bereits erwähnt, zwei Erzählzyklen verfasst: *Der Falkenkäfig* und *Vierzig Säulen der Erinnerung*. Diese beiden zu Lebzeiten der Autorin trotz ihrer energischen Publikationsbemühungen unveröffentlicht gebliebenen Sammlungen zeugen vom Formbewusstsein und -anspruch der Verfasserin, die sich jeweils um ein wohlüberlegtes Arrangement der Erzählungen erkennbar bemüht hat. Texte aus dem nicht vollständig überlieferten *Falkenkäfig* erschienen in der Lenos-Ausgabe bisher nur in einer Sammlung von Erzählungen unter dem Titel *Bei diesem Regen* (BR), und dies in veränderter Textabfolge. Wollte man den *Falkenkäfig* in seiner authentischen Form, soweit erhalten, lesen, so wäre bei der jetzigen Textlage Folgendes zu tun:

Man schaue auf die bisher gründlichste Analyse des *Falkenkäfig*, in der das von Annemarie Schwarzenbach selbst erstellte Inhaltsverzeichnis abgedruckt ist (Karrenbrock 2005:106), sodann greife man zu dem genannten Band *Bei diesem Regen* und lese die dort abgedruckten Texte, bringe sie aber nach Maßgabe dieses Inhaltsverzeichnisses in die authentische Reihenfolge. Um darüber hinaus zwei weitere Texte, die in dem Lenos-Band fehlen, lesen zu können, greife man zuerst zu dem Buch *Auf der Schwelle des Fremden* von 2008, in dem Alexis Schwarzenbach einen dieser Texte im Faksimile abdruckt, oder zu der Reportagensammlung *Orientreisen*, die diesen Text ebenfalls präsentiert¹⁵; für die andere in *Bei diesem Regen* fehlende Erzählung konsultiere man die *National-Zeitung* vom 15. April 1935.¹⁶ Oder aber man lese in der 2007 in Mailand erschienenen Übersetzung *La gabbia dei falconi* (GF). Allerdings muss man auch hier für die originale Reihenfolge selber sorgen, weil der Band die erwähnten Hinweise auf die authentische Textfolge nicht zur Kenntnis nimmt und ebenfalls nicht alle überlieferten Texte abdruckt.

Die editorische Willkür der „Ausgewählten Werke“ ist keine Ausnahme. Darunter leidet bereits die allererste Schwarzenbach-Neuausgabe, mit der ihre Rezeption eingeleitet wurde, nämlich die Neuausgabe des schwer zugänglichen Bandes *Das glückliche Tal* von 1940. Diese manipuliert den

15 Nämlich: „Eine Frühlingserscheinung“ (Schwarzenbach 2008:118f.; dort mit irrgem Drucknachweis. Zuerst in: *National-Zeitung* von 5.9.1938). Der Text finde sich auch in: O:45-52.

16 Vgl. Fähnders/Miermont/Perret 2005:320, Nr. 128.

Originaltext. So wird der Untertitel „Roman“ hinzugefügt, was in der Forschung, soweit sie sich dieses Paratextes interpretierend angenommen hat, zu Fehleinschätzungen führen musste. Darüber hinaus ersetzt die Ausgabe die Zeichnungen des Originals durch Reisefotos von Annemarie Schwarzenbach und verändert dadurch den Charakter des Buches ganz und gar. Zudem wird der Text an drei Stellen gekürzt – wegen gestalterischer „Schwächen“ (GT/H:178) der Autorin, so der Herausgeber. Erst 2006 wurde *Das glückliche Tal* in einem nun unverfälschten Reprint gedruckt. Eines der Hauptwerke der Autorin ist also endlich in der originalen Gestalt der Erstausgabe zugänglich.¹⁷ Wie schludrig aber der Umgang mit Schwarzenbachs Texten weiterhin ist, mag ein letztes Beispiel verdeutlichen: *Lettre International* druckt 2009 in einer Rubrik „Das Glück des Reisens“ Annemarie Schwarzenbachs Text „Plaza Hotel“ (O:7-13) ab, der am 1.8.1940 in der *National-Zeitung* unter Annemarie Clark erschienen ist. Die *Lettre*-Redaktion hat eine Information darüber, ob und ggf. wo der Text zuvor erschienen ist, nicht für nötig befunden und begnügt sich mit der Angabe: „1940“. Zu einer derartigen Inkompetenz passt, wenn im Autoren-Verzeichnis über Annemarie Schwarzenbach u.a. mitgeteilt wird: „Ihre bis heute ungedruckten frühen Texte thematisieren offen ihre lesbischen Neigungen.“¹⁸

Die skizzierte Editionslage zeitigt für die Schwarzenbach-Rezeption, sei es die individuelle Lektüre oder die literaturwissenschaftliche Forschung, erhebliche Konsequenzen. Die Missachtung editorischer Mindeststandards führt dazu, dass die originale Textgestalt nicht – jedenfalls nicht immer – erkennbar ist und teilweise, bei der Frage der Illustrationen bzw. der Neuillustrierung, der Charakter der Originale verändert oder gar verfälscht wird. Hinzu kommt: Auf der Grundlage von – wie im Falle Lenos – nie erläuterten Auswahlprinzipien ist nur ein Teil des Œuvres veröffentlicht worden. Eben diese Auswahl prägt aber das Bild vom literarischen Schaffen der Autorin. Wenn zahlreiche Reiseberichte und vor allem die umfangreichen, in Afrika entstandenen Texte unveröffentlicht bleiben, muss das Bild

17 GT/L. Man fragt sich, wieso dieser Band kein informierendes Nachwort und nicht einmal einen Hinweis auf die Originalausgabe enthält und ausgerechnet dieses ganz zentrale Buch von Annemarie Schwarzenbach außerhalb der „Ausgewählten Werke“ erschienen ist.

18 Der Text findet sich auf S. 105, die Personalie auf S. 130; bekanntlich ist mit der Edition von *Eine Frau zu sehen* durch Alexis Schwarzenbach (2008) der einzige bekannte diesbezügliche Text ediert worden.

vom Gesamtwerk dieser Autorin zwangsläufig in die Schieflage geraten. So ist Annemarie Schwarzenbachs Hinwendung zu religiösen Fragen und religiös tingierten Schreibweisen, zumal in ihren letzten Lebensjahren, durch die genannte selektive Editionspraxis bisher kaum erörtert worden.

Und ein Weiteres: Wird ein edierter Text stilistisch ‚verbessert‘ oder wegen stilistischer „Schwächen“ gekürzt, so verbirgt sich dahinter nichts anderes als eine normative Poetik. Festzulegen, was stilistische Schwächen in einem literarischen Werk sind – in einem gedruckten Roman wie in einer erstmals veröffentlichten Erzählung oder Reportage – ist eine willkürliche Angelegenheit; oder auch Geschmacksache. Es gibt jedenfalls keinen akzeptablen Grund, literarische Texte in einer Edition zu verändern, selbst wenn sich in ihnen Formulierungen oder Wendungen, Bilder oder Metaphern finden, die ästhetisch misslungen scheinen (es geht ja nicht um Druckfehlerberichtigung und um Konjekturen z.B. verderbter Stellen). Es sei denn, man wolle diese Autorin von vermeintlichen Schwächen frei halten und damit an Schwarzenbach-Kult und Schwarzenbach-Mythos teilhaben. „[O]b eine Publikation der Texte überhaupt zu verantworten sei“, fragt jüngst der Schwarzenbach-Biograf Charles Linsmayer mit Blick auf die Edition von Nachlasstexten, die er „durchaus mit Grund!“ (Linsmayer 2008:200) unveröffentlicht sehen möchte – ohne Kriterien offenzulegen, die ein derartiges Urteil begründen sollen. Solche Kriterien gibt es nicht, und nichts kann legitimieren, im jetzigen Stadium einer weithin fortgeschrittenen Schwarzenbach-Rezeption ihr Werk nicht möglichst vollständig zugänglich zu machen. Auch als schwach, als ‚schlecht‘ oder missraten angesehene Texte sind es Wert, wahrgenommen zu werden, können doch auch sie (und manchmal gerade sie) darüber Aufschluss geben, wie bestimmte Sujets, Themen, Motive, Stoffe usw. ästhetisch bewältigt werden sollen. Dabei kann bekanntermaßen auch der Blick auf ein ästhetisches Scheitern erhellt sein.

Aber solchen Überlegungen steht ein letztlich uneingestandener Schwarzenbach-Kult entgegen. In einer Rezension des Bandes *Insel Europa* behauptet Linsmayer, dieser Band enthalte „auch eine ganze Reihe von Artikeln, die dem Ansehen der Autorin eher schaden als nützen“ (Linsmayer 2005:7). Selbst wenn dem so wäre – es geht offenkundig um das „Ansehen der Autorin“, nicht um eine angemessene, auch kritische Auseinandersetzung mit ihrem Werk.

Künstlerische Adaption von Schwarzenbachs Leben und Werk

Die Schwarzenbach-Konjunktur des Jubiläumsjahres wäre so nicht möglich gewesen, wäre die literarische Öffentlichkeit nicht bereits zuvor auf ganz eigene Weise mit der Künstlerin bekannt gemacht worden. Beziehen sich Wiederentdeckungen von Autorinnen – etwa den genannten Irmgard Keun und Ruth Landshoff-Yorck – auf die Wiederentdeckung ihrer Werke und evtl. auch auf die Biografie, die gerade in Deutschland nach Verfolgung und Exil fragt, so ist Annemarie Schwarzenbach nicht nur Gegenstand biografischen Interesses geworden, sondern selbst auch Gegenstand von Literatur und Kunst. Den Auftakt derartiger künstlerischer Adaptionen von Leben und Werk machten Hélène Bezençon, Philipp Engelmann, Christoph Keller, Birgit Kempker und Johanna Lier mit dem 1998 in Zürich uraufgeführten Stück *Ein gefallener Engel im Hotel Schweiz. Annäherungen an Annemarie Schwarzenbach. Eine Theatercollage* (Bezençon 2000). 2003 wurde im Theater Basel *Anne und Ella. Eine Reise nach Kabul* von Matthias Günther und Andreas Tobler uraufgeführt (gedruckt). Schließlich spielte die Theater Compagnie T2+ in Villars-sur-Glâne (Kanton Fribourg) am 26.11.2008 erstmals das Stück *Annemarie* von René Zahnd (Zahnd 2008).

2000 erschienen gleich zwei Romane über Annemarie Schwarzenbach: in Italien *Lei così amata* von Melania G. Mazzucco (Mazzucco 2000; deutsche Übersetzung: *Die so Geliebte. Roman um Annemarie Schwarzenbach*, Mazzucco 2003); in Frankreich *Annemarie S. ou les suites éperdues. Roman d'une vie* von Vinciane Moeschler (Moeschler 2000). Im Jubiläumsjahr hat Daniel de Roulet eine iranische Reiseimpression mit einer Hommage an die Autorin verbunden und zu einer Kritik der Schwarzenbach-Rezeption ausgeweitet:

Denn in der Schweiz beweihräuchern dich just die Leute, die sich entrüsten über das Engagement der heutigen Literatur, so als seist du nie zum sowjetischen Schriftstellerkongress gefahren. Die Leute, die über jeden Autor wettern, der es wagt, sich mit Leib und Seele und Aktionen einzusetzen, finden deine Prosa mittlerweile wunderschön, so als hättest du nie dein Geld in den antifaschistischen Kampf gesteckt. [...] Die Leute, die schockiert auf den Qualm des kleinsten Joints reagieren, vergessen die acht Ampullen Morphin, die bleischwer auf jedem deiner Tage lagen. (de Roulet 2009:78)

Und in seiner essayistischen Annäherung an Annemarie Schwarzenbach anlässlich der französischen Übersetzung von *Eine Frau zu sehen* schreibt

Etienne Barilier 2008: „[E]lle le sait elle-même, si jeune et si lucide – qu'elle ne pourra vaincre. Mais qu'importe l'issue, le combat seul est vrai.“ (Barilier 2008:15)

Auch in der deutschsprachigen Literatur finden sich neuerlich literarische Bearbeitungen des Sujets „Annemarie Schwarzenbach“. Eine eher essayistisch-reflexive, zitatgespickte Annäherung an Schwarzenbachs Reiseprosa findet sich bei dem österreichischen Autor (und Büchner-Preisträger) Josef Winkler in dem Text „Radiergummibrösel zwischen den Lungenflügeln der Truthühner, vor der Primiz“ aus seiner Geschichtensammlung *Ich reiß mir eine Wimper aus und stech Dich damit tot:*

Madame Schwarzenbach, alle Wege sind offen, ich fahre mit Ihnen nach Afghanistan, wir haben genug Licht zum Schreiben, Feuer, eine Decke – wie lange werden wir es miteinander aushalten? –, draußen liegt Schnee, im Hof des Seldschuk-Papas plustern die schwarzglänzenden Truthähne ihre Federn [...]. Gemeinsam werden wir die schwarzen breitstirnigen, den Stachelpflug ziehenden Ochsen sehen, die, langsam vorwärts schreitend auf dem gelben Stoppelfeld, die Erdschollen in waagrecht nebeneinander aufgefädelt schwarzen Nabelschnüre verwandeln. (Winkler 2008:21)

2009 hat der Literaturwissenschaftler und Romancier Robert Cohen seinen groß angelegten, dokumentarischen Roman *Exil der frechen Frauen* veröffentlicht, in dem er anhand des Schicksals der kommunistischen Schriftstellerinnen Maria Osten, Ruth Rewald und Olga Benario ein Panorama der deutschsprachigen Literatur entwirft, vor allem der seit 1933 ins Exil gejagten Autorinnen. In der Fülle der in diesem Buch präsentierten schreibenden Zeitgenossen findet mehrfach auch Annemarie Schwarzenbach Erwähnung. Dabei wird betont: „[D]as Nomadische war ihre Lebensform“ (Cohen 2009:486). Es wird der Schriftstellerkongress von 1934 in Moskau erwähnt, an dem Annemarie Schwarzenbach zusammen mit Klaus Mann teilnahm. Eine längere Passage erzählt eine (fingierte) Begegnung mit Maria Osten, Lion Feuchtwanger und anderen 1938 in Paris:

Eine knabenhafte Erscheinung in Männerkleidung. Schmale Hüften, blasses Gesicht, das schmale Gesicht war mager geworden. Über unnatürlich glänzenden dunklen Augen der Schopf brauner Haare, jungenhaft gescheitelt, wie damals in Moskau. Die Erscheinung eine Herausforderung an die Männerwelt, aber auch an die Frauenwelt. (Cohen 2009:481)

Der Romancier legt, wie bei seinen anderen Figuren, Wert auf die Beschreibung auch der künstlerischen Arbeiten seiner Protagonisten, hier der literarischen Werke und der Fotografien Schwarzenbachs:

Ob sie nun Fotografin sei oder Schriftstellerin, fragte Maria Osten. Soweit sie sich erinnern könne, sagte die Schweizerin, habe immer nur das Schreiben gezählt, der Klang der Wörter, die Eleganz der Formulierung. Während der Studienzeit hatte sie begonnen, Romane zu schreiben. Es war eine Sucht, ihre erste, sie sagte es ohne Ironie. Für die Familie waren diese Werke ein Skandal, sie lasen alles autobiographisch, vor allem die erotischen Passagen. Dabei, sagte Annemarie Schwarzenbach, lerne jeder Student der Germanistik im ersten Semester den Unterschied zwischen dem Autor und der Erzählstimme. Mit der Frage nach dem Ich, das eine Geschichte erzähle, fange jede Interpretation an. Und doch sei jedes Schreiben eine Preisgabe, der Autor schreibe sich selber mit, Maria Osten wisse das so gut wie sie selbst. (Cohen 2009:488f.)

Auch bildende Künstlerinnen, so Sigrid Hutter und Susanne M. Winterling, widmen sich der Autorin mit Porträts und Werkzitaten.¹⁹ Ein wohl größeres Publikum erreichten bereits vor dem Jubiläumsjahr zwei Filme: die Dokumentation *Annemarie Schwarzenbach – Schweizerin und Rebellin 1908-1942* von Caroline Bonstein und vor allem *Die Reise nach Kafiristan* unter der Regie von Donatello und Fosco Dubini, beides von 2001. Zudem lenkte eine CD mit Hannelore Elsners Lesung von Briefen Annemarie Schwarzenbachs an Erika und Klaus Mann das Interesse auf die Biografie.²⁰ Eine derartige Präsenz nicht nur der Autorin und Fotografin, sondern der Person Annemarie Schwarzenbach als Gegenstand von Literatur, Theater und Film mag den Schwarzenbach-Boom zum 100. Geburtstag vorbereitet und beflügelt haben. Wobei es dann die Schwarzenbach-Ausstellungen von 2008 sind, die den Blick durchaus auch auf das literarische und fotografische Werk lenken, so die von Alexis Schwarzenbach kuratierte Präsentation „Annemarie Schwarzenbach. Eine Frau zu sehen“ (im Museum Strauhof, Zürich, anschließend im Literaturhaus Berlin und im Rätischen Museum,

19 Vgl. die Nachweise in der Schwarzenbach-Bibliographie in diesem Band.

20 Was die mediale Präsenz Annemarie Schwarzenbachs über ihre Bücher hinaus angeht, so widmen sich allein zwei in jüngster Zeit auf den Markt gekommene Audio-CDs ihrem literarischen Werk: Die von Bibiana Beglau gelesene Auswahl von Reisetexten, *Liebeserklärungen einer Reisenden* (2007), sowie die Hörfassung der Erstdition von *Eine Frau zu sehen* (2008).

Chur, 2008/2009) sowie „Annemarie Schwarzenbach und Anita Forrer“ in der Biblioteca Engiadinaisa, Sils (2008, Kuratierung durch Kathrine Gerber zusammen mit Mirella Carbone und Alexis Schwarzenbach).

Schwarzenbachs Präsenz in den Medien

Kaum eine Tageszeitung oder ein anderes Medium im deutschsprachigen Raum hat es sich nehmen lassen, einen Geburtstagsartikel zu präsentieren, wobei sich das Interesse an der Biografie meistens als Desinteresse gegenüber dem Werk äußert. Eine Ausnahme im Fernsehen machte 3sat mit dem ausdrücklichen Hinweis im Titel: „Das literarische Werk der Annemarie Schwarzenbach wird neu entdeckt“ (Bold 2008). Selbst eine Ende 2008 produzierte Hörfunk-Sendung belässt es bei der Rekonstruktion der „Geschichte vom zerfetzten Leben“, ohne das künstlerische Werk, das doch gerade bei Annemarie Schwarzenbach so unmittelbar zu diesem „zerfetzten Leben“ gehört, angemessen oder auch nur ausführlicher zu berücksichtigen (Shelliem 2008).

In der Regel also wird zum Geburtstag die Vita präsentiert und geradezu als ‚event‘ aufbereitet, es werden effektvolle (oder effektvoll) Stichworte addiert, als da sind: Schweizer Millionärstochter – androgyn Schönheit – Lesbe – Skandale – Exotik und Orientalismus – Drogenabhängigkeit und Entzugsanstalten – Promis und Boheme – Exil und Antifaschismus – früher Tod. Entsprechende Überschriften lauten: „Androgyn und ungestüm“ (Manske 2008), „Wer von Leidenschaft spricht, meint auch leiden“ (Karich 2008; FAZ), „Drei Schwarzenbach-Biographien und ein Plagiatsvorwurf“²¹ (Kedves 2008; *Tages-Anzeiger*), „Die Frau, die die Brücken liebte. Denn alle Sucht ist Sehnsucht: Annemarie Schwarzenbach zum 100. Geburtstag“ (Breidecker 2008; *Süddeutsche Zeitung*), „Sie ruiniert mich mit ihrer Liebe“ (Overath 2008; NZZ), oder kurz und bündig: „Flucht ins Unerreichbare“ (Kospach 2008; *Berliner Zeitung*). Dass sich ein Feuilleton des Werkes von

21 Der Plagiatsvorwurf bezieht sich auf das Schwarzenbach-Buch von Dominique Miermont (Miermont 2008). Im Artikel des *Tages-Anzeigers* wird Miermonts Verleger mit den Worten zitiert, seine Autorin habe „einen gewaltigen Fehler gemacht, den wir im Verlag nicht erkennen konnten: Sie hat die Quellen nicht angegeben.“ (Kedves 2008) Mit „Quellen“ ist die Annemarie Schwarzenbach-Biografie von Areti Georgiadou gemeint (Georgiadou 1996, wieder 1998).

Annemarie Schwarzenbach und sogar der Forschungen über sie annimmt, wie es Bettina Augustin im *Kleinen Bund* tut, ist Ausnahme (Augustin 2008a).

Gerne wird das Bild vom „Engel“ aufgegriffen, mit dem sie bereits zu Lebzeiten bedacht wurde und das ich selbst weitertransportiert habe (Fähnders 2008). Das Hamburger Magazin *Der Spiegel* lotet in einem die Persönlichkeit erfreulicherweise kontextualisierenden Beitrag über „Hundert Jahre Weiblichkeit“ die historischen Bedingungen und Chancen dieser „verlorenen Generation“ aus der Zwischenkriegszeit aus:

[...] wegen ihrer Andersartigkeit wird Annemarie Schwarzenbach heute wiederentdeckt. Und mit ihr eine ganze Generation – der das Etikett einer „verlorenen Generation“ anhängt, weil sie [...] in einer Zeit ohne Orientierung erwachsen wurde. „Verloren“ waren Schwarzenbach und ihre Generationen- genossinnen zwar auch – aber viele waren gleichzeitig alles andere als das: zupackend und tollkühn. (Beyer 2008:176)

Die mediale Schwarzenbach-Rezeption kumuliert gewiss in der Rede vom „Mythos Annemarie Schwarzenbach“. Bereits 1996 wurde in einer Sammelbesprechung der Werkausgabe in der Hamburger *Zeit* geäußert: „34 Jahre alt wurde die Unselige, 1942 starb sie nach einem Unfall. Der Mythos war geboren.“²² „Mythos“ ist dann erneut 1998 Stichwort in der Illustrierten *anabelle* (Räber 1998). Dass ihr „rastloses Leben“ und ihr „früher Tod“ Annemarie Schwarzenbach zum „Mythos“ machten, ist mittlerweile ein Stereotyp, ein Ausstellungsbericht des Schweizer Radio DRS ist überschrieben: „Mythos Annemarie Schwarzenbach!“²³ Die deutsche feministische Zeitschrift *EMMA*

22 Die vorangehende Passage lautet: „Ein Schriftstellerkollege, Roger Martin du Gard, schwärmte von >ihrem schönen Gesicht eines untröstlichen Engels<, ihr Freund Klaus Mann sah sie zur >Schmerzenspose< erstarrt. Unnahbar, nicht zu erreichen, kaum zu berühren. Zerbrechlich wie eine Elfe. Melancholisch, lebensunfähig, todessehnsüchtig.“ (Berkholz 1996)

23 DRS2 aktuell vom 18.3.2008, 12.03 Uhr. <http://www2.drs2.ch/www/node/67755>. Vom „Mythos“ wird auch gesprochen in der ttt-Fernsehsendung über „das rastlose Leben der Annemarie Schwarzenbach“ vom 30.3.2008. Die Sendung ist zwar „Rebellin, Schriftstellerin, Reisefotografin“ überschrieben, widmet sich aber nur marginal und mit sachlichen Fehlern der künstlerischen Produktion. Darin heißt es u.a.: „sie arbeitet an verschiedenen Dramen und Novellen“.

macht Annemarie Schwarzenbach in ihrer Sommer-Ausgabe vom Juli/August 2008 zur Titelstory. Umschlagbild ist eines der berühmten Fotos von Marianne Breslauer, das Annemarie Schwarzenbach gescheitelt und mit Krawatte zeigt. Die Textzeile dazu fragt: „Frau oder Mann? Ja. Annemarie Schwarzenbach: Mythos und Leben“. In einer eher dürf tigen Polemik, überschrieben „Wunde Weib. Endlich: Annemarie Schwarzenbach schreit wieder“, heißt es in einem recht sexistischen Beitrag in *Das Magazin* (der wöchentlichen Beilage des *Tages-Anzeigers*, der *Basler Zeitung*, der *Berner Zeitung* und des *Solothurner Tagblatts*), der große Durchbruch werde Annemarie Schwarzenbach nicht gelingen, „da ihre Bücher nicht so herausragend sind wie ihr Leben“ (Zweifel 2008). Resümierend zu den neueren Biografien heißt es im Wiener *Falter*: „Ihr früher Tod legte den Grundstock für einen Mythos, der sich bis heute leider an einer mangelnden kritischen Bewertung zeigt. Es scheint so, als ob sich selbst exzellente Biografen nicht ihrer dunklen Anziehungskraft erwehren können.“ (Scheyerer 2008) Mit der Ausrufung eines Schwarzenbach-Mythos hat das biografische Interesse gegenüber dem Interesse am Werk, das sich zur Marginalie verflüchtigt, endgültig seine Dominanz behauptet.

Die Schwarzenbach-Forschung

Zwischen der breiten öffentlichen Wahrnehmung von Annemarie Schwarzenbach und der Schwarzenbach-Forschung tut sich eine charakteristische Kluft auf. Forschungsergebnisse werden, nicht nur vom Feuilleton weitgehend ignoriert, was freilich nahe liegt, sondern z.T. auch von der Biografik. Nur Ignoranz aber kann zu dem Urteil führen, das in einer dieser Biografien zu finden ist: „[...] das zunehmende Interesse der akademischen Forschung“ habe „stil- und textkritische Interpretationen von Annemarie Schwarzenbachs Werken hervorgebracht“ (Linsmayer 2008:199). Offenkundig hat die literaturwissenschaftliche Schwarzenbach-Forschung, wie allein schon ein Blick auf die einschlägigen Bibliografien zeigt²⁴, durchaus mehr als „stil- und textkritische Interpretationen“ geliefert: Wir blicken auf eine Fülle von

24 Vgl. die Bibliografie der Forschungsliteratur bis 2005 (Fähnders 2005) und ab 2005 die Bibliografie in diesem Band, auf die sich die folgenden Ausführungen stützen; hier finden sich auch die Nachweise zu den ungedruckten Magister- bzw. Diplomarbeiten sowie zu Dissertationen.

Ergebnissen und von auch weiterhin virulenten Fragen, die sich aus dem vielfältigen Werk der Autorin ergeben und die sich auf die unterschiedlichsten Gebiete der Kultur- und Literaturwissenschaft beziehen: auf Literatur von Frauen in den zwanziger und dreißiger Jahren; auf Fragen der Intelligenzsoziologie, der Autobiografik, der Reiseliteratur, der Gender- und Queer-Forschung; auf aktuell diskutierte Orientalismus-Fragen; auf Fragen von Alterität und Fremdwahrnehmung; auf Schreibräume des Faktualen und des Fiktionalen; auf die Gattungspoetik – so auch bezüglich der journalistischen Arbeiten und der Reportagen, bei denen Fragen der Intermedialität bei der Text-Bild-Relation eine Rolle spielen. Wenn also der literaturwissenschaftliche Ertrag des Jubiläumsjahres, wie angedeutet, eher gering ausfiel, so gibt es doch jenseits der Biografik eine ausgedehnte Schwarzenbach-Forschung, die sich sehen lassen kann.

Diese kristallisiert sich teilweise um Kongresse, so 1998 in Sils (Willem 1998), 2003 in Heilsbronn²⁵, 2007 in Brüssel (Decock/Schaffers 2008) und 2008 erneut in Sils – mit den entsprechenden Kongressbänden sowie weiteren Aufsatzsammlungen (Fähnders/Rohlf 2005) und Dissertationen. Bekannt und einflussreich ist Areti Georgiadous Frankfurter Dissertation zum Thema *Fluchtwege einer Nomadin. Die Welt Annemarie Schwarzenbachs. Eine Untersuchung zu Leben und Werk* (1994), gedruckt unter dem Titel: „Das Leben zersetzt sich mir in tausend Stücke“. *Annemarie Schwarzenbach. Eine Biographie* (Georgiadou 1996), die sich der biografischen und der Werkanalyse verpflichtet weiß. Andere Dissertationen sind abgeschlossen bzw. stehen vor dem Erscheinen (Decock 2009; Samsami 2009; Stempel 2009). In wieder anderen spielt das Werk von Annemarie Schwarzenbach eine gewichtige Rolle (Pellin 2008; Rohlf 2002), von Einzelstudien, Aufsätzen u.a.m. ganz abgesehen. Dies ist eine ausgesprochen internationale Angelegenheit. Die Schwarzenbach-Forscherin Silvia Henke resümiert dazu:

[D]ie Schweizer Germanistik war in Sachen Schwarzenbach bisher kaum aktiv; alle wissenschaftlichen Bemühungen und innovativen Forschungsansätze stammen mit wenigen Ausnahmen aus Deutschland, Belgien, Kanada, Portugal und Italien. Sie zeigen allerdings, dass sich die Beschäftigung mit Schwarzenbachs Texten lohnt. (Henke 2008)

25 Veranstaltung der Evangelischen Akademie Tutzing: *Frauen ihrer Zeit: Annemarie Schwarzenbach*, vom 21.-23.2.2003 in Heilsbronn. Der Kongress ist nicht dokumentiert; einige der Beiträge sind publiziert in: Fähnders/Rohlf 2005.

Ein wichtiges Rezeptionszeugnis aus dem wissenschaftlichen Bereich sind universitäre Abschlussarbeiten, weil sie aktuelle Neugier und methodische Ansätze des akademischen Nachwuchses widerspiegeln. Die gut zwei Dutzend bibliografisch erschlossenen Magister- bzw. Diplomarbeiten aus Belgien, Deutschland, Österreich, Portugal und der Schweiz befassen sich fast ausnahmslos mit Schwarzenbachs Erzählprosa, mit der Frage von Geschlechteridentitäten und, mehr noch, mit Fragen der Reiseliteratur, und hier wiederum fast ausnahmslos mit den Orienttexten. Das markiert ein Interesse an auch aktuellen Diskursen der Gender- und der Orientalismus-Forschung. Es weist aber auch zurück auf den editorischen Befund – es sind immer wieder dieselben Texte, die traktiert werden. Das kann durchaus ergiebig sein, da sich stets neue Aspekte auftun können, aber andere Texte bleiben unberücksichtigt, da nicht ediert und allenfalls im Schwarzenbach-Nachlass im SLA in Bern auf aufwändige Weise einzusehen. Über Schwarzenbachs afrikanische Schriften beispielsweise gibt es noch kaum Forschungen, eben weil die entsprechenden Texte bisher nicht veröffentlicht worden sind.²⁶

Die biografische Dominanz in der Schwarzenbach-Rezeption

Die bereits angedeutete Schere zwischen Biografik und Literaturwissenschaft soll an zwei Beispielen veranschaulicht werden: So heißt es in dem Band *Annemarie Schwarzenbach. Eine beflügelte Ungeduld über Das glückliche Tal*:

[...] der häufig beschwörende und gleichförmige Stil drückt in vollendeter Weise aus, wie unmöglich es ihr [Annemarie Schwarzenbach, WF] ist, einen Ausweg aus ihrer Tragik zu finden. (Miermont 2008:266)

Ein solches Urteil verfehlt das Literarische des Textes zugunsten einer biografischen Einengung. Der Stil verrät doch wohl zunächst etwas über Schreibstrategie und Schreibpraxis bei der Aneignung des Anderen und Fremden, wie die einschlägige Forschung gerade zu diesem Werk bewiesen hat – diese wird hier freilich nicht zur Kenntnis genommen –, und gestattet jedenfalls keine eindimensionalen Rückschlüsse auf die „Tragik“ im Leben der Annemarie Schwarzenbach (was hier auch immer unter „Tragik“ verstanden wird).

26 Vgl. jetzt Decock 2009; WB.